

grünes geld

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030 - 25 90 23 14

4. - 10. mai 2024

Mit der Sonne rechnen

Nicht nur aufgrund der hohen Strompreise lohnt sich die Investition in eine Photovoltaikanlage

In wohl jedem Haushalt sind hierzulande die Ausgaben für Strom im vergangenen Jahr deutlich gestiegen. So günstig wie früher wird die Energie auf absehbare Zeit nicht mehr aus der Steckdose kommen. Wer im eigenen Ein- oder Zweifamilienhaus wohnt, kann sich ohne weiteres eine Photovoltaikanlage (PV-Anlage) zulegen. In einer Eigentums- oder Mietwohnung hingegen muss die Eigentümergemeinschaft beziehungsweise die vermietende Person zustimmen. „Die meisten Gebäude eignen sich gut für eine Photovoltaikanlage, und das nicht nur bei reiner Südausrichtung des Dachs mit optimaler Neigung“, so die Verbraucherzentrale in ihrem Ratgeber Photovoltaik. „Entscheidend ist oft die richtige Planung, um eine wirtschaftlich lukrative Anlage zu bekommen.“

Jede Kilowattstunde vom Dach reduziert den Kauf beim Versorger. Während für Haushaltsstrom inzwischen etwa 30 bis 50 Cent pro Kilowattstunde aufgerufen werden, erzeugt eine Solarstromanlage diese schon ab 10 bis 15 Cent. Eine Investition amortisiert sich umso schneller, je mehr Solarstrom direkt im Haushalt verbraucht wird. Rund 30 Prozent des eigenen Bedarfs lassen sich durch eine PV-Anlage abdecken lassen. Wer zudem einen Batteriespeicher einbaut, kann eine Quote von rund 70 Prozent erreichen. Die Vergütungssätze aus dem Erneuerbare-Energien-Gesetz 2023 sind für Photovoltaikanlagen, die den Strom vollständig in das Stromnetz einspeisen, zwar deutlich höher als bei Anlagen für den Eigenverbrauch, bei denen der Strom vorrangig gleich im eigenen Haus genutzt wird. „Doch die Zahlen täuschen“, warnt die Verbraucherzentrale. „Der eigene Verbrauch des Stroms vom Dach ist die wirtschaftlichste Umsetzungsmöglichkeit für das Ein- oder Zweifamilienhaus.“ Wer eine Photovoltaikanlage plant, sollte sie

möglichst groß dimensionieren, rät die Verbraucherzentrale. Denn es sei absehbar, dass bei Strom neben den Kosten auch der Bedarf künftig steigen wird: Neben den üblichen Verdächtigen – etwa ein größerer Fernseher – rückt für viele derzeit die Anschaffung einer Wärmepumpe oder eines E-Autos in den Fokus. Attraktiv wird eine PV-Anlage auch, weil der Staat zum Jahresende 2022 die steuerlichen Regelungen dazu grundlegend geändert und vereinfacht hat. So fällt beim Kauf einer Anlage keine Mehrwertsteuer von bis dahin 19 Prozent mehr an. PV-Anlagen auf Wohngebäuden sind künftig auch von der Einkommensteuer befreit. Das heißt: In der Steuererklärung müssen keine Angaben zur Solaranlage mehr gemacht und keine Einkünfte daraus versteuert werden.

Eine PV-Anlage von der Stange ist in der Regel nicht angesagt, sie sollte laut Verbraucherzentrale auf die individuellen Bedürfnisse maßgeschneidert sein. Mithilfe eines Fachbetriebs gilt es eine Reihe von Fragen zu beantworten: Welche Dachflächen kommen für eine Modulbelegung infrage, wo ist im Keller Platz für den Wechselrichter? Soll es auch ein Batteriespeicher sein, um noch mehr Strom selbst nutzen zu können? Soll das System später um eine Wallbox oder eine Wärmepumpe erweiterbar sein?

Im Großen sieht die Kalkulation übrigens so aus: Hierzulande liefern bereits drei Millionen PV-Anlagen rund 62 Terawattstunden Solarstrom frei Haus. Damit reduzieren die Betreiber nicht nur ihre Energiekosten, sondern auch rund 42 Millionen Tonnen klimaschädliches CO₂. *Lars Klaaßen*

„Ratgeber Photovoltaik. Solarstrom und Batteriespeicher für mein Haus“. Hg.: Verbraucherzentrale NRW (2023), 240 Seiten. Preis: 24 Euro, E-Book 19,99 Euro. www.ratgeber-verbraucherzentrale.de



Ökologisch und sozial basiertes Wachstum? Der Blick auf die Details ist entscheidend
Foto: Visual-Eyze/STOCK4B/picture alliance

Was ist eine gute Rente?

Wer seine Altersvorsorge mit grünen Produkten ergänzen will, muss genau hinschauen, um Angebote zu finden, die sowohl rentabel sind als auch konsequent nachhaltig

Von **Ansgar Warner**

„Renditeorientiert und global diversifiziert zu marktüblichen Bedingungen“ – mal ehrlich, kann man so mit gutem Gewissen einen Teil seiner Rente finanzieren? Auf gar keinen Fall, findet der Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre. Und hält dagegen: „Zukünftige Renten dürfen nicht mit Profiten aus klimaschädlichen Geschäftsmodellen, Zwangsarbeit oder Missachtung indigener Rechte finanziert werden.“

Leider könnten wir das in Zukunft alle tun – denn mit der schönsprecherisch als „Generationenkapital“ bezeichneten Aktienrente will die Bundesregierung in Zukunft Finanzierungslücken bei der staatlichen Rente durch Investitionen am Kapitalmarkt abfedern, ohne groß auf Nachhaltigkeitskriterien zu achten.

Bisher ist Deutschland ein eher konservatives Rentnerland: jedes Jahr werden mehr als 300 Milliarden Euro nach dem Umlageprinzip verteilt. Was die aktiven Arbeitnehmer als Beiträge entrichten, wird direkt wieder an die Pensionäre ausgeschüttet. Die Versicherten befeuern also nicht die Börsenkurse, sondern erwerben Rentenansprüche für die Zukunft. Dabei gilt: Wer das Durchschnittsgehalt verdient, 2024 waren das 45.358 Euro, erhält genau einen „Entgeltpunkt“, was derzeit einem monatlichen Rentenanspruch von 37,60 Euro pro Monat entspricht.

Das ist im doppelten Sinne nachhaltig, denn Geld für diesen „Generationenvertrag“ landet eben nicht auf den Finanzmärkten. Selbst die gesetzlich verpflichtende „Nachhaltigkeitsreserve“, die etwa den Rentenzahlungen von eineinhalb Monaten entspricht, wird lediglich bei der Europäischen Zentralbank zwischengeparkt. In anderen Ländern ist man da weniger zimperlich. So investiert der norwegische Staat etwa mit seinem Pensionsfonds kräftig in Unternehmen im eigenen Land und in den skandinavischen Nachbarstaaten.

Allerdings reicht die staatliche Rente in Deutschland schon längst nicht mehr aus, um im Alter seinen bisherigen Lebensstandard zu halten. Zukünftig garantiert sind lediglich 48 Prozent des früheren Nettogehalts. In unserem Nachbarland Österreich, wo auch Gutverdienende und Beamte in die staatliche Rentenkasse einzahlen, sind es dagegen immer noch 80 Prozent.

Das zwingt uns alle zu einer ergänzenden privaten Altersvorsorge – und stellt uns vor eine ähnliche Frage wie die Bundesregierung: Wie soll das Verhält-

nis zwischen Rendite und Ethik aussehen?

Wer sich konsequent aus den Finanzmärkten heraushalten will, hat immerhin einige Möglichkeiten. Die klassische Variante ist immer noch der Erwerb von Wohneigentum, wobei man hier natürlich auch von staatlicher Förderung profitieren kann. Allerdings sollte das nicht die einzige Form der privaten Absicherung bleiben – sonst hat man ein sogenanntes Klumpenrisiko am Bein. „Betongold“ birgt aber auch zusätzliche Chancen. Eigenheimbesit-

Eine gute Auswahl hat man nicht zuletzt auch bei Geldanlagen ohne staatliche Förderung

zer können ihr Geld schließlich in eine Photovoltaikanlage stecken und damit nicht nur ihre Stromrechnung langfristig senken, sondern auch noch für mehr als 20 Jahre garantierte Einspeisevergütungen nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz kassieren.

Eine völlig finanzmarktfreie Variante, die alle Menschen über 50 wahrnehmen können, ist der Erwerb von zusätzlichen Rentenpunkten bei der staatlichen Rentenkasse. Der jeweilige Preis eines Punktes wird vom jährlich errechneten Durchschnittsgehalt aller Einzahler berechnet. Im Jahr 2024 lässt sich etwa ein Rentenpunkt für 8.437 Euro in West- und für 8.320 Euro in Ostdeutschland erwerben. Dafür erhält man bis ans Lebensende eine garantierte Rentensteigerung von 37,60 Euro pro Monat. Die „Rendite“ hängt allerdings von den zukünftigen

Rentensteigerungen ab, in den letzten 20 Jahren lag der Durchschnitt bei 1,6 Prozent.

Die klassischen privaten Varianten der Rentenversicherung haben dagegen in der Regel mit der Geldanlage am Finanzmarkt zu tun, man muss also genau hinschauen, was die Akteure damit anstellen. Nicht immer hat man darüber die Kontrolle: bei der betrieblichen Altersvorsorge etwa (bAV) kann man sich zwar über die Anlagekriterien informieren, sie jedoch im Zweifelsfall nicht ändern.

Besser sieht es aus bei staatlich geförderten Riester- oder (für Selbstständige) Rürup-Verträgen. Dabei handelt es sich meist um Fondssparpläne oder klassische Rentenversicherungen. In diesem Segment haben viele Anbieter inzwischen Produkte aufgelegt, die Investitionen in bestimmte Bereiche, etwa fossile Energien, Kinderarbeit oder Rüstung, ausschließen. Wegen hoher Verwaltungskosten und niedriger Erträge stehen solche Anlageformen aber generell in der Kritik von Verbraucherschützern.

Eine gute Auswahl hat man nicht zuletzt auch bei Geldanlagen ohne staatliche Förderung, etwa den immer beliebter werdenden ETF-Fondssparplänen. Dabei orientieren sich die klassischen ETF-Fonds an einem bestimmten Leitindex, etwa dem „MSCI World“ Nachhaltigere Alternativen dazu sind zum Beispiel der „MSCI World Socially Responsible Index“ oder der „Dow Jones Sustainability Index World Enlarged“.

Leider werden solche Alternativen bisher kaum genutzt: dem Forum Nachhaltige Geldanlagen zufolge fließen bisher in Deutschland nur knapp über zehn Prozent des investierten Vermögens in solche nachhaltigeren Anlagevarianten.

Schon mehr als 70% gezeichnet!

Erstes Agri-PV-Projekt der OEKOGENO eG
Photovoltaik und Landwirtschaft im Saarland
JETZT TEIL DER CROWD WERDEN. JETZT INVESTIEREN!
www.oekogeno.de/agripv

Sauber weiterkommen

Es gibt viele Möglichkeiten, in erneuerbare Energien zu investieren. Auch nachhaltige Mobilität bietet interessante Optionen

Von **Dierk Jensen**

Ohne weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien (EE) wird die Welt wohl nicht zu retten sein. Wer also Geld in den Ausbau von Windenergie, Biogas, Wasserkraft, Solar oder in eine klimaneutrale Mobilität steckt, investiert mit Sicherheit in wachsende Branchen. Im Binnenland, in Europa und auf der ganzen Welt. Daher ist es kein großes Geheimnis, dass die globale Finanzwelt und ihre Anleger große Erwartungen in den Umbau der Energiesysteme, weg vom Erdgas, Erdöl und Kohle, hegen. Dies zeigt sich auch beim Global Clean Energy, einem ETF vom Branchenriesen iShares (BlackRock). Obgleich die Renditen für den populären „erneuerbaren“ ETF, in dessen Portfolio rund 100 Unternehmen aus dem breiten Spektrum der Erneuerbaren, darunter unter anderem auch die Windenergieanlagenhersteller Vestas und Nordex sowie Offshore-Windparkbetreiber Orstedt zu finden sind, trotz aller Verheißungen nicht in Himmel wachsen, weisen sie Renditen auf, die weit über dem liegen, was eine Solar-genossenschaft in der Nachbarschaft jährlich wohl ausschütten kann.

Wobei es bei einer Kapitalanlage in ein nachhaltiges EE-Projekt ja nicht nur allein um die

Höhe des Gewinns geht, sondern auch um die lenkende Wirkung auf Nachhaltigkeit, Klimapolitik und Gesellschaft. Genau daran fehlt es aber offenbar in der Verkehrswende, die zwar postuliert, aber bislang nicht erfolgreich praktiziert wird. Über Volker Wissing, den freidemokratischen Verkehrsminister, mag jeder denken, wie er will, aber seine vor Kurzem ausgesprochene Drohung, den Straßenverkehr tageweise stillzulegen, zeigte Wirkung. Wissing warnte angesichts der dramatisch großen Verfehlungen der Klima-

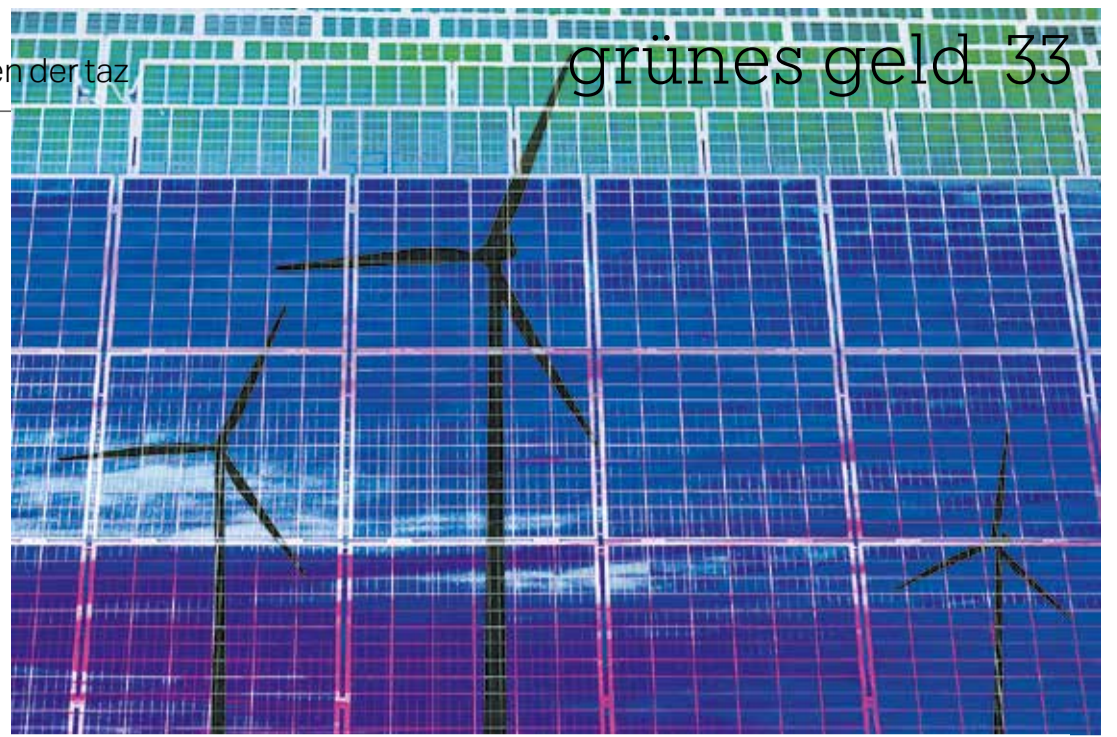
Trotz Zertifikats ist Biomasse aus China ist nicht unbedingt nachhaltig

ziele insbesondere im Verkehrssektor, dass man, wenn man die eigenen Ansprüche ernst nehmen will, an einem Fahrverbot für Autos nicht vorbeikäme. Der Aufschrei kam prompt; Wissing wurde Panikmache vorgeworfen: Der Minister solle endlich das Tempolimit auf bundesdeutschen Straßen einführen, damit könnte sofort ein großer Teil zu viel emittierter Klimagase eingespart werden.

Stimmt, allerdings löst dies nicht das strukturelle Prob-

lem im komplexen Verkehrssektor. Die Zulassungszahlen der Elektromobile schwächeln, und trotz stagnierender Wirtschaft brummt es auf den Straßen unaufhörlich weiter. „Auch wenn jetzt alle nach Wasserstoff rufen – so schnell geht das nicht. Die Entwicklung braucht Zeit“, sagt beispielsweise Gerd Junker, Geschäftsführer der Grünes Geld GmbH. Diese klaffende Lücke können auch die Biokraftstoffe wie Biodiesel und Ethanol nicht schließen, weil sie als Zwischenlösung in energiepolitische Ungnade gefallen sind. Da bliebe dann nur noch Bio-LNG und Bio-CNG auf der Basis von Biogas.

Letztere Kraftstoffe sind zwar verfügbar, aber eine dezidierte politische Rückendeckung aus Berlin fehlt für die Biogasbranche; zudem gibt es Probleme mit aus China importierter Biomasse, die ein Nachhaltigkeitszertifikat trägt, aber in Wahrheit gar nicht aus nachhaltigen Quellen stammt. Aus Sicht des Präsidenten des Fachverbandes Biogas, Horst Seide, hat dieser Umstand die inländischen Akteure auf dem Markt für Biomethan im Verkehrssektor vorerst ausgebremst; dies sei auch der Grund dafür, dass das Rollout von Bio-CNG respektive Bio-LNG für Pkws und Lkws an den Tankstellen noch stocke, obgleich auch Marktriesen wie Shell mit



Wind und Sonne sind die besten Treibstoffquellen – auch mit Blick auf die Rendite
Foto: Andreas Franke/picture alliance

Investitionen in Nordrhein-Westfalen und in Brandenburg in das nachhaltige Geschäft mit den jetzt schon verfügbaren nachhaltigen Kraftstoffen drängen.

Eines ist klar: Der Klimawandel wartet nicht, und so gilt für den Straßenverkehr: besser heute als morgen die gesteckten Klimaziele erreichen. Wie man als Unternehmen beispielhaft agieren kann, zeigt DHL. Inzwischen setzt der Logistiker rund 450 mit Bio-CNG angetriebene Fahrzeuge in seiner Lieferflotte ein. Wer also eine Aktie von DHL erwirbt, investiert indirekt auch in diese klimaschonende Antriebstechnologie. Auch der Erwerb einer Aktie des Leipziger Unternehmens Verbio AG, die in Ostdeutschland, aber auch Indien und in den USA an verschiedenen Standorten Biomethan erzeugt, unterstützt

indirekt die Bemühungen, den Verkehrssektor auch in Deutschland klimafreundlicher als bisher zu gestalten. Zumal nicht zu erkennen ist, dass ein E-Auto-Hersteller wie Tesla tatsächlich die bessere Variante für die Mobilitätswende sei. Ein zu großes Auto bleibt ein zu großes Auto. Es verschwendet Ressourcen, und ein großer elektrischer Motor braucht viele Kilowattstunden, die mit manchmal empfindlichen Eingriffen in Landschaft und Natur durch Windenergie- oder Solaranlagen erzeugt werden müssen.

Gerade der Mobilitätsbereich offenbart dem nachhaltig orientierten Anleger, wie Anspruch und Wirklichkeit doch oft auseinandergehen. Die Sachverhalte sind zumeist komplexer und in sich widersprüchlicher, als simplifizierende Marketing-Tools der Finanzwelt ge-

mein hin vermitteln. Da hilft der Rückgriff auf elementare Weisheiten: beispielsweise die Abkehr vom überbordenden motorisierten Individualverkehr hin zu Fahrrad, öffentlichem Nahverkehr und Bahn – all das bringt im Sinne der Nachhaltigkeit die größte Rendite. Apropos Bahn: Sie hätte das Potenzial, den CO₂-Überhang im deutschen Verkehrssektor erheblich zu reduzieren – wäre da nicht der enorme Infrastrukturstau von Brücken bis zu Gleisen. Es wird noch Jahre dauern, bis spürbarer Fortschritt zu vernehmen ist. So bleiben nachhaltigen Anlegern im Mobilitätssegment vor allem Investitionen in Solar-, Wind-, Biogas-, Wasserkraft- oder Wasserstoffprojekte, die den Treibstoff für E-, CNG- oder Wasserstoff-Autos liefern. Solide, nicht anonym, aber lokal und vielfältig. Nachhaltig eben.

Crowd für mehr Verantwortung

Mit guter Absicht zum guten Ergebnis zu kommen klappt auch nachhaltig basiert nicht immer – aber mit mehr „Eigentumsverantwortung“ sicher besser

Ökonomische Garantien, dass nachhaltiges Wirtschaften sich am rauen Markt der Wirklichkeit auch behauptet, gibt es letztlich nicht: Jedes noch so ambitioniert nachhaltige Unternehmen kann durchaus scheitern und damit das Geld ihrer Anleger verlieren – das liegt in der Natur des Wirtschaftens. Ganz abgesehen davon erfüllen aber bei Weitem nicht alle Newcomer, trotz ihrer oft vollmundigen Versprechungen, ihren eigenen ökologischen Ambitionen. Gerade Start-ups mit hehren Ansprüchen ins Geschäftsleben einsteigen, dann tatsächlich viel Erfolg einheimsen und plötzlich dynamisch wachsen, erleben sie oft, dass der ökonomische Marktdruck plötzlich zunimmt und nicht selten die anfänglich so nachhaltige Moral untergräbt. Beispielsweise dann, wenn Projekte finanziert werden müssen, die man mit eigenen Mitteln nicht mehr leisten kann und man auf den Einstieg profitorientierter Investoren angewiesen ist.

Dass eine solche Entwicklung nicht immanent sein muss und Unternehmensgründer:innen trotz Wachstums ihren ursprünglichen Ideen treu bleiben können, versucht derzeit Haferkater mit einem bemerkenswerten Crowdfunding. Das 2014 gegründete Unternehmen betreibt an Bahnhöfen Systemgastronomie, die nachhaltige und gesunde Getränke, Snacks und Speisen – in der Hauptsache Produkte mit Hafer – anbietet. In ihrer im Dezember 2023 lancierten Crowdfunding-Kampagne auf der Crowd-Plattform der GLS Bank beabsichtigt Haferkater nun, eine Summe von 3,5 Millionen Euro von poten-

ziellen Anlegern einzusammeln. Ausgelobt werden dabei eine Rendite von 8,5 Prozent bei einer Sonderausschüttung von 15 Prozent. Gute Konditionen für eine gute Sache, obgleich standardmäßig darauf hingewiesen wird, dass ein Totalausfall der geleisteten Beiträge schlimmstenfalls möglich ist.

Erfolg mit Konsequenzen

„Es sieht gut aus“, freut sich indes Leandro Burguete, einer der drei Gründer:innen. Haferkater betreibt mittlerweile neun eigene Stores mit 120 Mitarbeitern und hat weitere 16 Franchises auf den Weg gebracht – insgesamt 11 Millionen Euro Umsatz. Bereits Mitte April erreichte das Crowdfunding die Marke von 2,2 Millionen Euro, mehr als zwei Drittel der angepeilten Summe. Dabei ist nicht nur die Höhe des Fundings bemerkenswert.

„Wir haben die Kampagne gestartet, um unseren unternehmerischen Umwandlungsprozess in Verantwortungseigentum zu realisieren“, erklärt Burguete. „Verantwortungseigentum“ – was meint er damit? „Na ja, wir haben für den Ausbau unseres Gastrokonzeptes zwei Investoren ins Unternehmen reingeholt. Die haben uns gerade in schwierigen Coronazeiten sehr geholfen, wir können uns deswegen nicht beschweren, allerdings sind diese Investoren dem Shareholder-Value ausgerichtet.“ Im Zuge dieser Logik müsse man langfristig die Kernidee, gute, nachhaltige Ware und wertige Arbeit zu kreieren, aufgeben. „Da wir das nicht wollen, gehen wir vom Markt, indem wir privaten Anlegern, und damit letztlich all-

denjenigen, die bei uns Kunden sind oder einfach überzeugt sind von unserer nachhaltigen Produktpalette, die Möglichkeit geben, die Investoren zu ersetzen“, führt der Geschäftsführer aus. Mit anderen Worten: Interessierte, Kunden und Freunde übernehmen Verantwortung (seigentlich) und sichern damit den Fortbestand einer guten Idee, statt sie der wachstumsorientierten Marktlogik zu überlassen.

Haferkater ist kein Einzelfall. Viele neue, kleine wie auch mittelständische Unternehmen treibt die Frage um, wie es gelingt, Vorhaben zu finanzieren, ohne eigene Ideale und Grundwerte verlieren zu müssen. Interessant in diesem Zusammenhang sind virulente Überlegungen zu einer neuen Rechtsform, und zwar das Konstrukt einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit gebundenem Vermögen (GmbH-gebV), bei der sich Unternehmer praktisch als Treuhänder des Unternehmens verstehen. Bosch, Zeiss, Alnatura und Globus sind gute Beispiele dafür. „Ich halte es für eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung, dass es uns gelingt, die Unternehmen auf dem Weg der Transformation zu einer nachhaltigeren Wirtschaftsweise finanziell zu begleiten“, signalisiert zumindest Axel Schmidt, Leiter Crowdfinanzierung bei der GLS Bank. Das bleibt nicht ohne Risiko. „Deshalb ist es vor allem wichtig, zu diversifizieren“, so Schmidt weiter und rät, „nicht alles in ein einzelnes Unternehmen zu investieren und nur Gelder einsetzen, auf die man nicht angewiesen ist und die auch nicht der Vorsorge dienen.“

Dierk Jensen

Jetzt nachhaltig investieren. Ab 200 Euro.

WEIL GUTES GELD DEN UNTERSCHIED MACHT. GUTESGELD.DE

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.